



„Es waren wunderschöne Berufsjahre.“

Brigitte Zein-Schumacher scheidet aus dem aktiven Dienst im IRUM Dortmund aus

Ende April ist Brigitte Zein-Schumacher mit dem Antritt eines Sabbatjahres aus dem aktiven Dienst ausgeschieden, um dann am 1.5.2021 in den Ruhestand zu gehen. Seit 2011 leitet sie das IRUM in Dortmund. Aus diesem Anlass veröffentlichen die Schulinformationen ein Interview mit ihr.

Was waren Ihre Tätigkeiten im IRUM Dortmund?

Mein Aufgabenbereich hat zwei Standbeine: Ich bin verantwortlich

für die Medienauswahl, um unseren Benutzerinnen und Benutzern einen aktuellen religionspädagogischen Medienbestand anbieten zu können. Wir haben den Anspruch entwickelt, die aktuelle deutschsprachige religionspädagogische Literatur – abgesehen von lokal oder regional geprägter – komplett anzuschaffen, die Bezugswissenschaften wie Theologie oder Pädagogik exemplarisch.

Ferner habe ich religionspädagogische Fortbildungen angeboten und bin auf Wunsch intensiv in die Beratung unserer Nutzerinnen und Nutzer

eingestiegen, die mit unseren Beständen gearbeitet haben. Da sind vor allem Gruppen zu uns gekommen wie Lehramtsanwärter, KiTa-Leitungen oder Ehrenamtliche aus der Gemeindearbeit, die einen Familiengottesdienst oder eine Andacht für Senioren vorbereiten wollten.

Was waren Ihre größten Herausforderungen in dieser Zeit?

Als ich meine Stelle Anfang 2011 antrat, war schon klar, dass das IRUM umziehen würde. Damals war es

noch in einem der Wohnhäuser, die der Katholischen Akademie Schwerter vorgelagert waren, untergebracht. In der Küche war die Ausleihe, die Bestände verteilten sich auf die übrigen Zimmer. Es galt nun, gemeinsam mit den Kolleginnen dort vor Ort den Umzug zu organisieren und Details für die Ausstattung der Räumlichkeiten in der Kommende zu verabreden. Alles lief reibungslos, was wir nicht zuletzt einem Umzugsunternehmen zu verdanken hatten, das auf Bibliotheksumzüge spezialisiert war.

Die neuen Räumlichkeiten in der Kommende sind für uns eine zweifache Chance, ein doppelter Gewinn: Wir sind nun besser mit Öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar, liegen in der Nähe zur Uni Dortmund und im Schnittpunkt mehrerer Zentren für Lehrerbildung. Daneben haben wir die Chance genutzt, die auch jeder private Umzug bieten kann. Wir haben uns von vielen Materialien getrennt, die veraltet waren. Daher können wir heute auf ein Archiv oder Magazin verzichten.

Die letzte große Herausforderung war die Erneuerung der IT, verbunden mit einem Dienstleisterwechsel Ende 2018. Kurz vor der Weihnachtspause haben wir die komplette IT ausgetauscht, bis zur Öffnung nach dem Ende der Weihnachtsferien musste alles wieder laufen. Das hat mich manchmal an meine Grenzen gebracht, obwohl ich eigentlich recht IT-affin bin und keine Berührungsängste habe.

Was waren aus Ihrer Sicht die Erfolge in dieser Zeit?

Wir haben uns als IRUM in Dortmund einen Namen gemacht. Gerade in einer Zeit, in der Printmedien nicht mehr so gefragt zu sein scheinen, haben wir es geschafft, viele Nutzer

gerade in der Studien- und Ausbildungsphase an uns zu binden, Literatur und Audiovisuelle Medien zu vermitteln und auf Wunsch auch intensiv über ihren Unterrichtseinsatz zu beraten. Das ist für uns alle hier im Team ein großer Erfolg. Es gehört immer zu den schönsten Momenten, wenn ein Benutzer sagt: „Mein Kollege hat mir gesagt, ich soll zu Ihnen kommen, Sie können mir helfen.“ Eine bessere Werbung kann man sich nicht vorstellen.

Sie habe eine sehr abwechslungsreiche berufliche Laufbahn aufzuweisen. Wie bewerten Sie einzelne Stationen?

Ich habe in Paderborn die Fächer Deutsch und Katholische Religion für die Sekundarstufe I studiert. Nach der Ersten Staatsprüfung 1982 habe ich dann mein Referendariat in Hamm abgeleistet. Dort habe ich übrigens meinen späteren Ehemann kennengelernt. Meine erste Stelle führte mich dann nach Ostwestfalen zurück nach Büren an die dortige Realschule. Gebürtig bin ich aus der Nähe, aus Augustdorf. Mein Ehemann ging dann in die Erwachsenenbildung, zur damaligen Familienbildungsstätte in Neheim. So verlagerte sich unser Lebensmittelpunkt in den Arnberger Raum. Ich konnte mich an die Gesamtschule nach Hamm versetzen lassen und unterrichtete dort.

Beim Unterrichten an einer Schule ist es aber nicht geblieben?

Nein, denn ein Zufall brachte mich mit einem Schulbuchverlag in Kontakt. Ich erkundigte mich nach Unterrichtsmaterialien für ein Schulbuch. Die gab es nicht und der Verlag fragte mich kurzerhand, ob ich nicht Lust hätte, gemeinsam mit einem geschätzten Kollegen diesen Mate-

rialband zu erstellen und gleich das Schulbuch und den Lehrerkommentar zu überarbeiten. Später fragte dann das Seminar in Arnberg an, ob ich nicht Fachleiterin werden möchte. So kam ich dann in die Ausbildung junger Religionslehrkräfte. Nach einer Zwischenstation in der Schulleitung bin ich dann seit 2011 im IRUM in Dortmund.

Und wie bewerten Sie diese Station Ihrer beruflichen Laufbahn?

Die Zeit im IRUM waren wunderschöne Berufsjahre meines Lebens. Hier hatte ich ein hohes Maß an Freiheit und Verantwortung. Ich konnte auf inhaltlicher Ebene arbeiten und zu den vorangegangenen Tätigkeiten an vieles in der Fachleitung anknüpfen. Der wesentliche Unterschied aber war: Die Interessenten kamen freiwillig zu mir, wir haben uns auf Augenhöhe ausgetauscht, es gab keine Verpflichtung zur Benotung.

Wenn man so unmittelbar vor dem Ende der aktiven Dienstzeit steht, welche Gefühlswelt öffnet sich für Sie?

Ich freue mich auf die Zeit, die kommt. Hier unterliege ich nicht mehr zeitlich eng getakteten Strukturen und kann auch im Winter den Arnberger Wald genießen, wenn es noch hell ist. Abschied bedeutet aber immer, auch etwas zurückzulassen. Und da denke ich an die zahlreichen Begegnungen und Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen, von denen ich viel lernen konnte, oder auch mit Besuchern der Einrichtung, die Rat suchten und denen ich in den meisten Fällen helfen konnte. Das wird mir fehlen.

Die Fragen stellte Christoph Quasten.